

Nachener  
Das  
Echo der Gegenwart  
ersch. täglich  
in Verbindung mit dem  
Nachener Anzeiger  
für Intelligenz, Gemein-  
wesen, Bekanntmachungen,  
Anzeigen etc.

# Echo der Gegenwart.

1854.  
Das  
Echo der Gegenwart  
ersch. täglich  
in Verbindung mit dem  
Nachener Anzeiger  
für Intelligenz, Gemein-  
wesen, Bekanntmachungen,  
Anzeigen etc.

Politik und Geschichte — Wissenschaft und Kunst — Industrie und Verkehr.

(Nebst Nachener Anzeiger.)

31. August.

(Donnerstag)

N 239.

**Abonnement bis Ende Septem-  
ber in Aachen und Burtscheid 20 Sgr.**  
Durch die löbl. Post-Anstalten kostet das  
III. Quartal 1 Thlr. und werden die Exem-  
plare noch vollständig geliefert.

## Die Tischrücker. (Fortsetzung.)

Es war Nacht 11 Uhr, als wir unsere Wande-  
rung nach dem Kirchhofe antraten. Mein Vater  
ging in der Mitte und führte mich an der rechten,  
meine Schwester an der linken Hand. Ich schritt  
schweigend neben ihm her, mein Herz pochte ängst-  
lich, Caroline plauderte; ich hörte nicht, was sie  
sagte, ich war im höchsten Grade beklommen, und  
krampfhaft drückte ich die Hand meines Vaters, als  
wir den Gottesacker betraten. Die Kirche mit ih-  
rem himmelansteigenden Thurm erschien mir wie  
ein lebendiger Riese, der seine Arme nach uns aus-  
streckte. Ich wandte mich ab und sah auf das Tod-  
tenfeld. Kein Lüftchen bewegte sich, und das fin-  
kere Gebäude hüllte die Gräber in tiefe Schatten,  
die Sterne warfen einen matten Schein auf die  
Erde. „Siehst du dort in der Ecke, lieber Vater?“  
fragte Caroline, nach dem Hintergrund deutend, in  
welchen der dichteste Schatten fiel. Ich richtete mei-  
nen Blick zagend auf die bezeichnete Stelle, konnte  
aber nichts unterscheiden. Auch mein Vater sagte:  
„Ich sehe nichts, liebes Kind.“ — „Doch, doch, lie-  
ber Vater“, entgegnete Caroline, „eine weiße Frau  
steht neben der Mauer; seht seht ich noch eine, und  
noch eine, sie bewegen sich, schweben auf und nie-  
der, komm, komm!“ Sie zog uns fort. Aber wir  
gingen ihr zu langsam, sie rief aus. Ich wollte ih-  
rem Beispiele folgen, aber ich gedachte die entgegen-  
gesetzte Richtung einzuschlagen. Mein Vater schien  
mein Vorhaben zu ahnen und hielt mich fester. Er  
rief Caroline; sie kehrte zurück und fragte: „Nun,  
seht ihr sie noch nicht die weißen Frauen, dort auf  
den frischen Gräbern? Sie sind doch so deutlich zu  
sehen, freilich nicht so deutlich, als sie an jenem  
Abende waren, an welchem ihr mich suchtet, auch  
nicht so regsam, sie bewegen sich kaum. Aber sehen,  
sehen müßt ihr sie.“ Ich nahm meinen ganzen  
Muth zusammen und bohrte meine Blicke forschend  
durch die Finsterniß, aber ich entdeckte lange nichts  
von einer weißen Frau; endlich glaubte ich einen  
matten Schein durch das Dunkel schimmern zu sehen,  
er wurde immer deutlicher. „Vater“, rief ich, „sieht  
seht ich sie auch, die weißen Frauen, es sind ihrer  
drei, vier, fünf, immer mehr. Ach, lieber Vater,  
mir schwindelt.“ Ich war einer Ohnmacht nahe.  
Wir kehrten nach Hause zurück und wiederholten die  
nächtlige Wanderung nicht wieder. Einige Zeit dar-  
nach starb meine liebe Schwester am Scharlachfieber.  
Mir war, als wäre mir Alles gestorben. Ich wünschte  
mir den Tod. Ich ging nicht mehr zu Bette, ohne  
ihr auf ihrem Grabe gute Nacht zu sagen. Eines  
Abends konnte ich nicht abkommen, die Nacht brach  
 herein, ich mußte mich zu Bette legen, ohne ihre  
Ruhestätte besucht zu haben. Mehrere Stunden lang  
wälzte ich mich rastlos auf meinem Lager, ich konnte  
es nicht länger aushalten und schlich mich aus dem  
Hause. Die Glocke schlug eben 12 Uhr, als ich  
den Kirchhof betrat. Es war eine stockfinstere Nacht.  
Siehe, auf einmal wurde das Todtenfeld lebendig,  
eine Menge weißer Gestalten wandelte zwischen den  
Gräbern hin und her, aber mir graute nicht mehr  
vor den Todten, gehörte ja mein liebes Schwester-  
chen auch zu ihnen, und wünschte ich mir ja so  
sehnlich neben ihr zu ruhen in kühler Erde. Ich  
ging auf ihr Grab zu. Wie wurde mir! Da sah  
sie selbst auf ihrem Todtenhügel. Ich flog gegen sie  
und wollte sie in meine Arme schließen. Aber ihre  
Gestalt zerfloß wie Nebel. Ich warf mich auf das  
liebe Grab nieder und drückte meine Brust an die  
Erde. Meine Sinne schwanden. Als ich wieder  
zu mir kam, lag ich in meinem Bette, meine Mut-

ter saß in Thränen gebadet neben mir. Man hatte  
mich vom Grabe weggetragen. Der Küster hatte  
mich dort gefunden, als er die Morgenglocke läu-  
tete. Nachdem ich genesen war, zogen wir weg,  
und die Zeit verwischte allmählig die Bilder dieser  
Erscheinungen. Jetzt tauchten sie wieder in meiner  
Erinnerung auf und bohrten einen Lichtstrahl in das  
geheimnißvolle Dunkel der Tischrückerwelt.  
Ich durchlief meine naturwissenschaftlichen Studien,  
ich rief mir die Erscheinungen des physischen Magne-  
tismus, wie man das Kindlein nannte, in's Gedäch-  
tniß. Ich versetzte mich im Geiste in den Arbeitsaal  
eines Magnetiseurs, ich sah in der Erinnerung mag-  
netischen Versuchen zu, die er im Dunkeln anstellte.  
Dichte Finsterniß herrschte im Zimmer, aber für den  
Fall des Bedürfnisses stand ein messingener Leuchter  
mit einer Kerze auf dem Tisch und ein Schächtelchen  
Zündhölzchen daneben. Wir waren unserer Fünf, der  
Künstler und seine Gattin, die Person, welche er  
magnetisirte, ein Bruder derselben und ich. Der  
Künstler allein stand, die Frau mit welcher er seine  
Versuche anstellte, lehnte in der Ecke eines Sophas,  
wir Uebrigen saßen, etwas entfernt von einander,  
auf Stühlen in der Mitte des Saales. Oben in  
der Ecke wußte ich den Ofen, ihm gegenüber in der  
andern Ecke den Tisch mit dem Leuchter, in der drit-  
ten Ecke das Sopha, und in der vierten zwei leere  
Stühle. Außerdem stand noch ein Commödien-  
schrank an der Wand, und über demselben hing ein Spiegel.  
Das Licht war so eben ausgelöscht worden. Wir  
befanden uns in der Finsterniß. Der Künstler blieb  
mehrere Minuten lang müßig. Endlich fragte er  
die Dame, die auf dem Sopha saß, und die ich  
Marie nennen will: „Sehen Sie mich?“ — „Ja“,  
antwortete sie, „ich sehe nicht nur Sie, ich sehe auch  
Ihre Frau, ich sehe auch meinen Bruder, und au-  
ßerdem noch zwei Personen.“ Der Magnetiseur  
streckte seine beiden Hände gegen sie aus, und wun-  
derbar! nun sah auch ich; zwei nebelgraue Strei-  
fen, der eine etwas heller als der andere, liefen von  
den Fingerspitzen des Künstlers aus. Ich concen-  
trirte meine ganze Aufmerksamkeit in die Augen,  
die Streifen wurden immer deutlicher und länger  
und endeten zuletzt in zwei lichtgraue Punkte an den  
beiden Oberarmen der Person, die auf dem Sopha  
saß. Ich heftete meine Blicke auf diese Punkte, sie  
bewegten sich nach oben und vereinigten sich auf  
der Stirne Mariens; sie traten wieder aus einan-  
der und liefen langsam an den beiden Seiten der-  
selben hinunter bis zu den Füßen. Ich wandte  
meine Augen erkannt nach dem Magnetiseur. Er  
stand etwa drei Schritte vor Marien, und feingan-  
ger Körper leuchtete wie eine Nebelgestalt, die mich  
an die weißen Frauen erinnerte, welche ich als Kind  
auf dem Kirchhofe gesehen hatte. Ich betrachtete seine  
ausgestreckten Arme, sie waren unnatürlich lang, die  
ganze Gestalt war riesenhaft, und eine Art rosenge-  
ber Krone schwebte über ihrem Haupte; zwei graue  
Lichtkreise, von denen der eine etwas in's Röhliche  
spielte, verbanden die Arme mit der auf dem Sopha  
sitzenden Person, die nun selbst wie ein Nebelbild aus  
dem Dunkel hervortrat. Ich sah nach einer andern  
Seite hin, um mich zu sammeln, und siehe, es befan-  
den sich noch mehr Nebelgestalten im Zimmer, weni-  
ger scharf ausgeprägte, formlose Massen, welche zu  
deuten mir unmöglich gewesen wäre, wenn ich nicht  
noch zwei weitere Personen im Zimmer gewußt hätte.  
Aber halt! in der Ecke dort stand noch eine dritte  
Gestalt, die ich mir nicht erklären konnte, sie füllte  
den ganzen Raum vom Boden bis zur Decke des  
Zimmers; ich dachte nach, was es wohl sein könnte,  
es war der Ofen. Ich sah von ihm weg, und mein  
Blick fiel auf den Spiegel. . . ja, auf den Spie-  
gel, denn ich erkannte seinen Umriß im Augenblicke.  
Auch der Leuchter auf dem Tische gab einen matten  
Schein von sich. Ich reckte meinen Arm aus und  
sah einen Lichtkreis vor ihm ausgehen, wie von  
den Armen des Magnetiseurs; der Arm selbst leuch-  
tete, mein ganzer Körper leuchtete, Alles leuchtete,  
nur die kahlen Wände des Zimmers nicht, selbst

die Schnallen an den beiden Thüren leuchteten. Wo-  
her kam dieses Licht? Aus den leuchtenden Gegen-  
ständen selbst; ich sah es deutlich aus meinen Fin-  
gerspitzen ausströmen und von den Händen des  
Magnetiseurs in zwei graden Linien auf die Person  
auf dem Sopha strahlen. Ich bewegte den Zeige-  
finger meiner rechten Hand nach der Stirne, wie  
Jemand, der in Gedanken versunken sich etwas in  
die Erinnerung zurückzurufen sucht: ein kühler Hauch  
strömte gegen mein heißes Gesicht. Wie Schuppen  
fiel es mir von den Augen, ich hatte die Sache er-  
griffen. Der Mensch ist von einer leuchtenden Flüs-  
sigkeit durchdrungen, welche in mattem Scheine von  
ihm ausstrahlt und aus seinen Fingerspitzen, viel-  
leicht noch aus anderen Körpertheilen, in Andere  
übergeführt werden kann. In diesem Ueberführen  
der leuchtenden Flüssigkeit aus seiner Person in eine  
andere besteht das Magnetisiren. Aber nicht nur  
vom Menschen strömt dieser leuchtende Stoff aus,  
sondern auch von anderen Gegenständen, und zwar,  
wie ich aus dem Leuchten des eisernen Ofens, des  
messingenen Leuchters, der metallenen Schnallen und  
des Spiegels, in so ferne er mit Quecksilber belegt  
war, schließen zu können glaubte, namentlich aus  
den Metallen.  
Ich verfolgte diese Beobachtungen, die ich im  
Saale des Magnetiseurs gemacht hatte, weiter. Ich  
dachte an die Phosphorescenz des Meeres, dessen  
Erklärung durch leuchtende Insekten mir immer el-  
was verdächtig vorgekommen war, und untersuchte,  
ob nicht vielleicht auch das Wasser diese leuchtende  
Materie ausstrahlte. Ich stellte in dichter Finsterniß  
ein Glas Wasser auf den Tisch, aber ich bemerkte  
keinen Schein; ich goß das Wasser in ein anderes  
Gefäß, und siehe, ein lichtgrauer Dunst stieg aus  
dem Wasserstrahle auf, er verlor sich, nachdem die  
Flüssigkeit wieder in den Zustand der Ruhe überge-  
gangen war; ich rührte das Wasser und der Schein  
erneuerte sich; also die Reibung entlockte ihm den  
leuchtenden Rebel, der Phosphorkreis hinter einem  
treibenden Schiffe hatte seine Erklärung gefunden;  
das Wasser enthält leuchtende Materie oder Leucht-  
stoff. Ich ging in meinen Untersuchungen weiter.  
Ich legte in dichter Finsterniß einen Magnetstab in  
Kreuzesform über einen Holztisch. Er strahlte an  
beiden Enden einen Schein aus, und zwar an sei-  
nem Nordpol einen bläulichen, an seinem Südpol  
einen röhlichen. Ich fasste beide Strahlen mit der  
flachen Hand auf, und der bläuliche war kühler zu  
fühlen als der röhliche. Ich stellte denselben Ver-  
such mit verschiedenen Metallen an. Alle leuchteten  
aber in verschiedenen Farben, und ihr Leuchtstoff er-  
regte verschiedene Empfindungen, angenehme und  
unangenehme, Kupfer und Quecksilber die widrigsten;  
den blauen Leuchtstoff fand ich überall fühlend, den  
röhlichen und gelben schwül und drückend, den ei-  
senen wie die Luft nach, den andern wie die Luft vor  
einem Gewitter. Derselbe Empfindung hatten auch  
meine Geruchsnerven. Um die Wirkung auf den  
Geschmack zu untersuchen, leitete ich den Strahl des  
Leuchtstoffes durch Wasser. Der blaue Strahl er-  
theilte ihm einen angenehmen, säuerlichen, der röh-  
lichgelbe einen widrigen, bitteren Geschmack.  
Ich hatte mich von dem Dasein eines andern Rich-  
tes überzeugt, als das Sonnenlicht ist; ich war be-  
geistert, ob diese beiden Leuchtstoffe nicht vielleicht  
eins und dasselbe seien. Ich warf das Sonnenlicht  
durch ein Prisma gebrochen auf die Wand und fing  
die Strahlen in der Luft mit der Fingerspitze auf:  
der blaue Strahl erregte ganz dasselbe Gefühl der  
Frische, wie der Leuchtstoff, der aus dem Nordpol  
eines Magnetes strömt, und der gelbe Strahl ganz  
dasselbe Gefühl der unangenehmen Wärme, wie der  
Leuchtstoff, der aus dem Südpol eines Magnetes  
strömt. Die beiden polarisch entgegengesetzten Strah-  
len ertheilten auch dem Wasser denselben entgegenge-  
setzten Geschmack. Ich glaubte mit Recht daraus  
schließen zu dürfen, daß der Lichtstoff bei allen Trä-  
gern desselben der gleiche sei. Es galt noch, die  
Ueberzeugung festzustellen, daß er allen Körpern

eigen ist. Ich hatte ihn z. B. am Holze noch nicht  
beobachtet. Ich dachte an das Leuchten des fau-  
lenden Holzes. Der Gedanke lag nahe, daß er  
durch die Fäulniß aus dem Holze entbunden werde.  
Ich untersuchte, ob er auch am lebenden Holze haften.  
Ich beobachtete einige Topfpflanzen in der Finsterniß.  
Sie hauchten einen leuchtenden Dunstnebel  
aus, die Blüthen leuchteten am stärksten aber auch  
die Schäfte und selbst die Blätter gaben einen Schein  
von sich. Die Pflanzen, sagte ich bei mir selbst,  
sind organische Wesen wie wir, sie leuchten im Le-  
ben und leuchten im Tode, denn die Fäulniß des  
Holzes ist nichts anders, als der Verwesungspro-  
cess der todtten Pflanze. Auch der menschliche Kör-  
per leuchtet im Leben; es ist mehr als wahrschein-  
lich daß er auch im Tode leuchtet. Ich beobachtete  
faulendes Fleisch in der Finsterniß, es gab einen  
stärkeren oder schwächeren Schein von sich; ich grub  
es unter die Erde und merkte mir die Stelle. Nach  
einiger Zeit sah ich Nacht, wenn es recht dunkel  
war, einen grauen Nebel daraus aufsteigen, der  
vom Lusthauche hin und her getrieben wurde. Der  
Leuchtstoff stieg mit den Verwesungsproducten in die  
Luft empor. Die Geistererscheinungen auf den Grä-  
bern hatten ihre Erklärung gefunden. Die weißen  
Frauen, die den Todtentanz aufführten, waren die  
von den Leichen aufsteigenden Lichtnebel, die vom  
Winde hin und her bewegt wurden. Hatte es mit  
der Erscheinung der enthaupteten Mörderin in der  
Gesellschaft der Tischrücker nicht vielleicht eine äh-  
nliche Verwandtschaft? In einer Ausbuchtung ihrer  
Leiche konnte diese Erscheinung freilich nicht be-  
deuten, denn diese war von der Anatomie in Lügningen ver-  
sorgt worden, und der Schauplatz der Erscheinung  
war weit von dieser Universität entfernt, aber die  
Tischrücker konnten dieselben Lichtnebel hervorrufen.  
Ich dachte an eine andere Wendung des Aberglau-  
bens, die vielleicht noch härter an den Naturge-  
setzen vorbeistreift.

## Der Schutzpatron von Brüssel. Von G. Sägelken.

Wer um die Mitte des Monats Juli nach Brüs-  
sel kommt, findet daselbst ein ungemein reges und  
heiteres Leben. Es ist die Zeit der Kermis (korkmis)  
oder Kirchweibe. Alles ist munter und fröhlich, und  
die Freude fürchtet sich nicht, bei dem Belhies, der  
in seinem Wesen schon viel von der beweglichen und  
leichterregbaren Natur des Franzosen angenommen  
hat, in der lautesten und ungebundensten Weise aus-  
zuweichen. Ein besonders frohes Treiben aber herrscht  
in der Nähe des durch die Enthauptung Egmont's  
und Hoorn's berühmten Marktplatzes, an dem  
Punkte, wo die rue de l'Etuve und die rue du chéne  
zusammenstoßen. Hier steht nämlich der Roland  
Brüssels, der Schutzpatron der Stadt, welcher jedem  
Fremden als das berühmte Manneken-Pis bekannt ist.  
Um den Namen dieses wunderbaren Heiligen zu er-  
klären, braucht's eben keiner großen etymologischen  
Kenntnisse; daß die erste Hälfte Männchen bedeu-  
tet, steht Jeder, und was die zweite besagen will,  
kann und ohne viele Gelehrsamkeit jede Amme oder  
Wärterin auseinanderlegen. Wer selbst die Bild-  
säule sieht, wird jeglichen Commentar für überflüs-  
sig halten. Sie stellt die Figur eines Knaben dar  
mit der leichtesten Kleidung, die man vor Erfindung  
des Feigenblattes im Paradiese trug, und in der sei-  
genthümlichen, segnispendenden Stellung, die der  
gewöhnlichen Menschen in Amsterdam durch unäh-  
nliche Maueranschläge mit den bedeutungsvollen Wor-  
ten: Hier niet wateren bei 3 und 5 fl. Strafe si  
sehr verboten ist.  
Dem Fremden drängt sich unwillkürlich bei Be-  
trachtung dieser winzigen Figur, die auf einem Brun-  
nen stehend demselben stets neue Nahrung zuführt  
die Frage auf: Wie kommt es, daß die Bewohner  
Brüssels diesem kleinen Männchen so übergroße Ver-  
ehrung zollen, daß sie ihn den ältesten Bürger der  
Stadt nennen und an sein Geschick das Wohl un-

Beide Bräufeld knüpfen? War doch die ganze Stadt in Aufregung, als es am Morgen des 3. Oktobers 1817 hieß: Unser Schuttpatron ist verschwunden! Besorgte doch fast Jedermann, daß ein großes Unheil die Stadt bedrohe, bis endlich die freudige Nachricht sich verbreitete, daß derselbe bei einem ehemaligen Galerienknecht, der ihn gekostet hatte, wieder aufgefunden sei. Und mit welcher Feierlichkeit ward er dann am 6. December 1818 an seinem alten Plage wieder aufgestellt, um von Neuem den Bewohnern seines Quartiers erquickenden Trank zu spenden!

Die Sage beantwortet obige Frage auf verschiedene Art. Einige behaupten, daß das Männchen den jungen Gottfried, Sohn eines Herzogs von Brabant, darstelle, der aus dem Palaste seines Vaters entlaufen war und nach unsäglichem Suchen an der Erde obengenannter Straßen in der interessanten Stellung, die ihm der Künstler gegeben hat, wieder aufgefunden wurde. Nach einer andern Erzählung war der Sohn eines Herzogs von Brabant in seiner Wiege bei einer Schlacht oder wahrscheinlich bei einem Ueberfalle zugegen. Als die Seinigen in großer Verwirrung entflohen, soll der Knabe, gleichsam als wollte er die Feinde durch eine Ueberschwemmung aufhalten, sich in seiner Wiege erhoben, und die Stellung angenommen haben, die ihn befähigte, seine wichtige Aufgabe als wesentlicheres Stück eines Brunnens zu erfüllen.

In alten Zeiten soll das Männchen aus Stein gearbeitet hier gestanden haben. Im letzten Jahre des 30jährigen Krieges, also vor mehr als 200 Jahren, ward die jegige bronzene Figur an diesen Platz gestellt, ein wahres Kunstwerk von dem berühmten Duquesnoy verfertigt. An seinem Festtage während der Kermis aber verpflückt das Männchen seine wunderbaren Schönheiten dem Auge der zahlreichen Fremden; er bekommt dann eines seiner mannichfaltigen Kostüme angezogen, seit der Revolution 1830 gewöhnlich das eines Offiziers der belgischen Nationalgarde. Ein Fürst von Bayern, der Statthalter in den Niederlanden war, besuchte das Männchen mit einer vollständigen Garde und gab ihm einen Kammerdiener, um ihn anzuleiden, und Ludwig XV. von Frankreich machte, um die Beschimpfungen einiger französischen Grenadiere gegen den ersten Bürger Brüssels wieder gut zu machen, den selben zum Ritter seiner Orden und begnadigte ihm mit einem Degen und Federhute. So hatten die Brüsseler wiederholt die Freude, ihrem Schuttpatron auch von auswärtigen Fürsten den Zoll der Huldigung dargebracht zu sehen. Die große Verehrung und die Wichtigkeit, die diesem bronzernen Kindelein von den Stadtbewohnern beigelegt wird, möchte indes sich auf ein wichtigeres Ereignis als das von der Sage angegebene stützen. Wahrscheinlich wird der wohl am wenigsten irren, der da annimmt, daß dieses Knäbchen bei einer Belagerung die ganze Stadt vielleicht vor gänzlichem Wassermangel bewahrt hat.

### Tannhäuser von Richard Wagner.

Dieses musikalische Drama hat, überall, wo es nach den Intentionen des Autors einstudiert und in Scene gesetzt wurde, großen Erfolg gehabt. Und in der That enthält dieses Bühnenwerk eine Reihenfolge von poetisch empfundenen und geistvoll für die Bühne arrangierten Situationen, wie sie kaum wirkamer gedacht werden können. In glänzender Einleitung das mittelalterliche Zauberreich der Venus im Hofsberg mit dem altreichen Apparat, durch welchen die Bühne ein sinnliches Liebesleben anzudeuten pflegt, ein Zaubertreiben, welches unheimlich kontrastiert mit den Felsenwänden, durch die es umschlossen wird. Gleich darauf in schneller Verwandlung im Sonnenlicht das Thal der Wartburg, mit den idyllischen Klängen der Landtschaft und des heiligen Ritterlebens, der Hirtensnabe mit seiner Schale, der Gloden der Herde, ein schöner Pilgerchor, kurz darauf die Hörner der ablichen Jäger. Und im zweiten Act der berühmte Sängerkampf auf der Wartburg, in einer Ausführung, wie sie die Bühne bei ähnlichen Actionen noch nicht gewagt hat, der Empfang der Gäste und der Epigrammen-Kampf der Sänger selbst, und der Uebergang vom Lied zum Schwerfampf in meisterhafter dramatischer Anordnung. Darauf ein höchst wirksamer Schluß, die Bändigung der entseelten Leidenschaft durch das Dazwischentreten einer edlen Frau, und die Hinweisung auf eine Verführung durch die Pilgerfahrt des sündigen Helden nach Rom, der aus der ferne klimmende Pilgerchor und die kurzen Schlussworte. Endlich im dritten Act die Stimmung banger Erwartung, vortrefflich durch die belende Elisabeth und Wolfram erregt, darauf die starke Wirkung des Chors der zurückkehrenden Pilger und die heilige Resignation der liebenden Frau. Und wieder im Gegenlag dazu die verzweifelte Stimmung des zurückkehrenden Tannhäusers, der dunkle Abend, der auf der Landtschaft liegt, die Erzählung des Bergweisers, wie der Papst ihn allein nicht losgesprochen habe, — das Alles sind geschickte, zum großen Theil schöne Situationen.

Auch wird die bedeutende Wirkung, welche diese Situationen in ihrer Verbindung auf die Seele des Zuhörers ausüben, nicht durch gemeine Kunststücke oder unwürdige Behandlung des Stoffes erzeugen, im Gegentheil, überall ist ein dichterischer Gemüthscharf, welches die edelsten Wirkungen hervorbringen strebt. Die Sprache der handelnden Personen ist viel poetischer, als bei einem Schriftsteller, in der Handlung ist Nichts von schwächlicher Sentimentalität bemerkbar, die Musik zeigt überall die Formen eines großen Stils, und das scenische und dramatische Arrangement ist bewundernswürdig und geistreich. In alle diese Factoren: Poetische Sprache, Handlung, Musik und Dekoration wirken in einer Weise einheitlich zusammen, wie das bis

jetzt auf der Bühne noch nicht da war. Und nicht bloß deshalb, weil derselbe Mann Text, Musik und Arrangement vorgeschrieben hat. (Grenzboten.)

London, 29. August. Nach dem „Sun“ der zuweilen gute Quellen hat, wird der Prinz Albert sich am 5. September in Osborne einschiffen, um dem Kaiser der Franzosen in Boulogne einen Besuch zu machen und dort mit dem Könige der Belgier zusammenzutreffen.

Der Anwalt des Dr. Beithmann veröffentlicht eine Korrespondenz, nach der sowohl der Prinz Albert als der Oberkammerherr jede Verantwortlichkeit für seine letzte Verhaftung ablehnen. Der Vorwurf der Illegalität, wenn eine solche begangen, scheint auf Lord Palmerston zu ruhen.

Rady Stralford de Redcliffe und ihre Töchter haben sich über Paris und Wien auf den Weg nach Konstantinopel begeben.

Ein hiesiges Handlungshaus, das am 19. d. angefragt hatte, ob Odesa und das azorische Meer blockiert seien, habe am 25. von der Admiralität den Bescheid erhalten, daß der Befehl abgefaßt sei, eine wirksame Blockade aller russischen Häfen im schwarzen Meer zu verhängen, und Grund anzunehmen, daß die fraglichen Häfen entweder schon blockiert sind oder doch binnen Kurzem sein werden.

Telegraphische Depesche der Times aus Wien vom 28. Man spricht von einem Nachtragsartikel der Convention vom 20. April, der Preußen in ein besseres Verhältniß mit England, Frankreich und Oesterreich bringen würde.

Chronicle bemüht sich umständlich nachzuweisen, daß die Mandschins kein Zankapfel für die Allirten zu werden drohen. Man wisse noch nicht, was was man mit ihnen anfangen soll. Schweren sie einzuverleiben oder aus ihnen einen unabhängigen Duodestaat unter Garantie aller Mächte zu machen — das sei die Wahl. Keinesfalls trägt England oder Frankreich das entfernteste Gelüfte nach den Gewerben. Diese feierliche Versicherung zu wiederholen, sei insofern nicht überflüssig als dieselbe Schwierigkeit bei jeder neuen gemeinsamen Eroberung aufstehen wird. Was, z. B. solle mit der Krimm geschehen? Man werde an die Regel erinnern, des Varen Hest nicht zu verkaufen, ehe man's hat, — aber die Sache verdiene doch eine nähergehende Ueberlegung; denn die Zerstörung Sebastopols und der russischen Flotte allein würde den Hauptzweck des Krieges nicht erfüllen. Wenn sich die Allirten am Schluß des Feldzuges aus den Osten zurückziehen, so hätte Rußland binnen wenigen Jahren (?) Flotte und Feste wieder aufgebaut. Soll man denn nicht gezwungen sein, die gehane Arbeit wieder von vorn zu beginnen, so muß die Krimm ganz und gar von Rußland abgerissen werden. Ob sich dort etwaige Elemente politischer Unabhängigkeit vorfinden, sei schwer zu sagen, aber der geographische Charakter der Halbinsel ermuntere zur Losreißung vom russischen Festland. Chronicle gibt die Schwierigkeiten dieses Problems zu, hofft und versichert aber, daß die Weltmächte bei der Lösung ihrem Prinzip, der uneigennützigsten Harmonie treu bleiben werden.

Bisher hätten die Befanden England und Frankreich sich in Konstantinopel unablässig bekämpft und in ihrem Bemühen, die Pforte dem ausschließlichen Einfluß der einen oder andern Nation zu unterwerfen, weder sich noch dem Orient, sondern Rußland genützt. Es möge schwer sein, aus dem Geleise einer solchen leider traditionellen Diplomatie herauszukommen, aber die gegenwärtige Lage Spaniens, welches stets ein Hauptausplaus dieses diplomatischen Minirens und Contre-Minirens war, sei eine Mahnung zu einer christlicheren, humaneren Politik. Kurz, das fromme Pelitenblatt hofft die Diplomatie von ihren zahllosen Erbfeinden zu heilen und verkündigt den Anbruch des Millenniums. England wird seinen Bruder Frankreich wie sich selbst lieben, und umgekehrt. John Bull wird seinen scharfen Blick für die Vortheile von Tarif und Handelsprivilegien verlieren, und Jacques Bonhomme sein empfindliches Ehrgefühl, seinen Sinn für gloire und all seine kleine Eitelkeiten auf ewig ablegen.

Die indische Post bringt heute nichts Neues. In Birma treiben noch immer die Gurillas (dacoits, von den Engländern kurzweg Räuber genannt) ihr Wesen und man fürchtet, sie nicht eher bezwingen zu können, als bis Landkräften und Volizeipatrouillen eingerichtet sind. Von russischen Intriguen in Centralasien war weniger die Rede, doch war, man weiß nicht wie, unter den Eingebornen die allgemeine Vorstellung verbreitet, daß die Russen in der Türkei täglich mehr Boden gewinnen. Dost Mahomed soll der indischen Regierung den Vorschlag gemacht haben, die Russen, falls sie einen Zug gegen Indien unternehmen sollten, in den Gebirgen von Affghanistan aufzuhalten, wenn die Compagnie ihm die Gebiete zurückgeben wolle, die er im letzten Frieden verloren. Der König von Oude hat den England 12,000 M. Infanterie, 1000 Reiter und 100 Kanonen zur Verfügung gestellt. Die größte Neuigkeit aus oder vielmehr in Calcutta ist die Eröffnung der Eisenbahn. Die Eingebornen, wie die englischen Blätter sagen, — die ungebildeten Klassen der Eingebornen, wie sie richtiger sagen sollten, bewunderten die „Feuerwagen“ und vermutheten, die treibende Kraft bestesse in dem Befehl, dem Wort, des Generalgouverneurs. Der Befehl, das 10. Infanterieregiment nach der Türkei zu schicken, hatte wegen Mangels an Dampfschiffen und wegen der Monstrosität noch nicht ausgeführt werden können. Auch in Indien war ein allgemeiner Bitttag für den Erfolg der britischen Waffen gehalten. Brahmanen und Buddhisten, Muhammedaner und Feueranbeter richteten einträchtig ihre Gebete, wie hervorgehoben wird, in den meisten Fällen nicht an die Götter des Pantheon, sondern an den Gott des

„Universums“ und die Berichte schließen mit der nie fehlenden Versicherung, daß der Aberglaube nun bald zerbröckelt sein werde. — China. Der Vertrag zwischen Japan und Amerika ist unterzeichnet. Russische Agenten unterhandeln über Abtretung einiger Häfen in Nordchina. — Die G. Zeitung in Peking erkennt endlich an, daß die Revolte einen gefährlichen Charakter angenommen habe. 40,000 Insurgenten sind von Nankin nach Norden marschirt.

Portugal. Der Morning Herald hat ausführliche Nachrichten aus Lissabon. Das Ministerium ist so unpopulär, daß seine Verteidiger nichts Besseres zu sagen wissen, als es dürfte ein schlechteres kommen. Man hat es bisher geduldet, weil man eine englische oder französische Intervention fürchtete, denkt aber jetzt daran, sich nach den Bedürfnissen und Wünschen des Landes einzurichten, weil man die beiden Mächte hinlänglich beschäftigt glaubt. Die größte Unzufriedenheit erregt der Finanzminister Fontes, der nicht nur einen neuen dem Volk unverständlichen Münzfuß, sondern auch dieselbe Steuer eingeführt, decima de reparticas, welche die Ursache des Bürgerkriegs von 1846 war. In Trados Montes ist das Haus eines Steuererhebungsgepländers und verbrannt und die Ruhe erst mit Hilfe des Militärs wiederhergestellt worden. In den höheren Gesellschaftskreisen waren Gattenmord und ähnliche Verbrechen an der Tagesordnung und von den Behörden bemerkt. Viel Gerede verursachte die Landesverweisung einer französischen Schauspielerin, Mad. Pauline. Der Regent wird als ein Mann geschildert, der seiner Stellung nicht gewachsen. Eine Veränderung steht bevor; aber Niemand scheint zu wissen, was kommen werde.

Spanien. Die neuesten Madrider Nachrichten, die auf gewöhnlichem Wege hierhergelangt sind, haben wieder einen ziemlich ernsten Charakter. Am 24. war von einer Manifestation des Clubs der „Liberalen Union“ die Rede, um gegen seine von der Regierung beabsichtigte Auflösung zu protestiren und schon schlossen sich hier und da die Läden. Die Redacteurs der Nation, des Tribuna, des Glamor publico, der Epoca, der Novedades, des Siglo XIX. und der Union liberal hatten sich ebenfalls an dem Tage versammelt, um Beschlüsse wegen Protestation gegen das vom Civilgouverneur Sagasti veröffentlichte Leando über die Presse zu fassen. Die Regierung ihrerseits hatte Vorkehrungen getroffen, und namentlich auf der Plaza Mayor Truppen aufgestellt. Eine dritte Veranstaltung zur Agitation war die von der Regierung verfügte Aufhebung aller Juntos, die nicht in die Kategorie der von der Regierung allein anerkannten consultativen Provinzial-Juntos fallen, worunter die verschiedenen revolutionären Stadt-Juntos, selbst die von Madrid, wie es scheint, einbezogen sind. Am meisten machte der Regierung der Club der Union liberal zu schaffen, der, wie schon bekannt, durch eine Deputation vom Minister des Innern, Santa Cruz, die Aufhebung des Civilgouverneurs Sagasti wegen seiner reactionären Maßregeln, namentlich wegen des Press-Clandos, gefordert, von diesem aber die Antwort erhalten hatte, daß die Regierung alle diese Maßregeln aufgegeben habe. Die Aufhebung des Clubs wurde mehrere Male im Cabinetrath discutirt und endlich glaubte die Regierung bei einigen einflussreichen Mitgliedern des Clubs es durchgesetzt zu haben, daß dieselben seine freiwillige Auflösung bewirken würden.

Der Justizminister Alonso hat unterm 24. August an den Cardinal-Erzbischof von Toledo einen Erlass gerichtet, des Inhalts, daß die Königin in Erwägung der übermäßigen Anzahl von Geistlichen, die ihre Residenz verlassen und sich unter mehr oder weniger glaubhaften Vorwänden in Madrid aufhalten, ihm befehlt die nöthigen Maßnahmen zu treffen, auf daß dergleichen Geistliche binnen 14 Tagen Madrid verlassen. Die Regierung hat befohlen, denjenigen Soldaten, die von der allgemeinen Beurteilung keinen Gebrauch machen und freiwillig wieder eintreten, eine Prämie von 750 Reales anzubieten, ein Ahtel von der Summe, mittelst deren man sich in Spanien vom Militärdienst loskauft.

Am Montag findet das Sterrenrennen vom Besten der Juli-Verwundeten und der Hintersiebenen der Gefallenen statt. Die Königin gibt dazu acht Pferde aus ihren Ställen und einen Stier her; außerdem zahlt sie 12,000 Reales für ihre Loge. Die übrigen Stiere werden vom spanischen hohen Adel geliefert. Die besten Stierkämpfer des Landes wird man übermorgen hier beisammen sehen. — Zu Valencia stiegen am 15. Nachts etwa 30 Leute den Ruf aus: „Es lebe Karl V.“, und durchzogen lärmend die Straßen. Eine Abtheilung der Nationalgarde griff die Ruhestörer an, tödtete einen und nahm acht gefangen.

Paris, 29. August. Der Moniteur zeigt in seinem amtlichen Theile an, daß der Kaiser von der Königin von Spanien ein Angebotschreiben über den Tod des Infanten Ferdinand Maria Mariano (Bruder des Königs, wie man sagt vor Schrecken über den Revolutionskampf in den Straßen gestorben); vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha die Antwort auf's Kaiserliche Schreiben über die Abberufung des Hrn. Mercier und die Beglaubigung des Marquis de Ferriere le Bayer als bevollmächtigten Ministers empfangen hat.

Der Kaiser hat für die von der Cholera getroffenen dürftigen Familien des obren Saones-Departements 5000 Francs aus seiner Privatcasse hergegeben. — Im Bar-Departement richten seit kurzem böswillig angelegte Waldbrände ungeheure Verheerungen an. Ein dortiges Journal gibt an, daß auf diese Weise 5000 Hectaren Waldung die Beute der Flammen geworden sind. Die Brandstifter sollen ihr schändliches Handwerk loszusagen methodisch betreiben, sich im Voraus Rechenbous geben, wobei sie debattiren, ob der und der Brand gut sein d. h. möglichst viel zerstören wird u. s. w.

Der Moniteur zeigt die gestern Abend um 6 1/2 Uhr erfolgte Rückkehr des Kaisers aus Biarritz an, nachdem er gestern Morgen um 7 1/2 Uhr in Bordeaux abgefahren war. Der Kaiser reiste ohne alle Bedeckung. Er befindet sich vollkommen wohl. Die Kaiserin, der die Seebäder ebenfalls gute Dienste geleistet haben, wird noch bis Mitte September ausbleiben. Der Moniteur macht bemerkt, daß der Kaiser am Bahnhof von einer unermesslichen Menschenmenge erwartet und mit den lebhaftesten Acclamationen begrüßt wurde, obgleich er den Willen ausgesprochen hatte, daß seine Rückkehr durchaus keinen officiellen Charakter haben sollte. Der Kaiser hat bis zu seiner auf die ersten Tage September anberaumten Abreise nach Boulogne die Tuilerien bezogen.

Die schnelle Einnahme von Bomarsund hat dem Generalissimus des Ostsee-Expeditionskorps und dem Oberbefehlshaber des Genies bei demselben die glänzendste Belohnung gebracht: durch Dekrete vom gestrigen Datum, die der Kaiser noch am Abend seiner Rückkehr nach Paris erlassen zu haben scheint und die heute schon im Moniteur stehen, ist der Divisionsgeneral Graf Baraguay d' Hilliers (wegen seiner hervorragenden Dienstleistungen in den verschiedenen Umränden seiner militairischen Laufbahn zum Marschall von Frankreich, der Divisionsgeneral Niel (Abolph) vom Geniecorps, derselbe der die Belagerung von Rom leitete, zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Die russischen Gefangenen sind den obigen Mittheilungen zufolge mit allen dem Unglück gebührenden Rücksichten behandelt worden. Als der alte General Bobicco an Bord des Inflexible kam, wurden ihm die seinem Rang gebührenden Honneurs erwiesen und der Admiral Paserval ging ihm entgegen und sagte ihm mit einem warmen Händedruck einige Worte des Wohlwollens und der Achtung.

Horaz Bernet, der General Canrobert in die Dobrußka begleitet, versichert, daß die Franzosen daselbst in Folge der Cholera mehr verloren, als bis jetzt berichtet worden. Von 1200 Juaenen, die von Kustendische abgingen, kehrten nur 480 zurück und mehr als 10,000 Mann fielen der fürchterlichen Geißel zum Opfer.

Ein ganzer englischer Munitionstransport, der Couriere genannt, und die Nr. 50 tragend, ist im schwarzen Meere gefangen worden. Man vermisse denselben seit 20 Tagen, und glaubt, daß er vom Winde der Krimmischen Küste zugetrieben worden, und die russischen Dämpfer, die Sebastopol verlassen, sobald die englisch-französischen Kreuzer sich entfernt, sich desselben bemächtigen.

Man hat in Paris direkte Nachrichten aus dem Orient bis zum 17. August erhalten. Die Cholera, der Brand von Varna und die momentan aufgeschobene Expedition nach der Krimm bilden die Hauptgegenstände derselben. Die Cholera fängt an, Constantinopel zu verlassen, wüthet aber noch zu Adrianopel, das indessen die Division Boudet geräumt hat, um sich nach der Küste zu begeben. Die Zahl der Opfer unter den Franzosen ist jedenfalls übertrieben worden, scheint aber doch gegen 2000 betragen zu haben. Die Admirale hatten am 14. ihre Geschwader von Varna in die hohe See geben lassen, um sie der Einwirkung der übrigen im Abnehmen begriffenen Seuche zu entziehen. Der Brand von Varna, der in der Nacht vom 10. auf den 11. ausbrach d. h. gerade wo man mit Einschiffen von Material für die Expedition angefangen hatte, hat dem Moniteur zufolge bloß unbedeutende Verluste verursacht, die — sagt das amtliche Organ bezeichnend hinzu — auf die Operationen der verbündeten Heere durchaus keinen Einfluß haben können. Die meisten Verlorenen schreiben bekanntlich die Catastrophe griechischer Bosheit zu, wofür u. A. angeführt wird, daß gerade am 10. wenige Stunden vor dem Ausbruch alle bis dahin im Hafen liegenden griechischen Schiffe plötzlich absegelten. Das Feuer brannte von 8 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens in der geringen Entfernung von 20 bis 30 Schritten von drei Pulvermagazinen, die nur durch übermenschliche Anstrengungen und Hingebung gerettet wurden. In der Beforgnis vor dem ungeheuren Unglück, das ihre Explosion angerichtet hätte, war sogar einen Augenblick davon die Rede, zum Rückzug trommeln zu lassen und Alles aufzugeben.

Der „Ami de la Religion“ meldet, daß der Papst auf Oktober oder November ein allgemeines Jubiläum anordnen wird, um vom Himmel Biererlei zu erlangen: 1. den Frieden zwischen den christlichen Fürsten, 2. die Veruhigung des Geistes der Revolte und der Empörung, 3. die Entfernung der beiden Geißeln, Cholera und Hungerdnoth, 4. die Erleuchtung des Vabbes durch den heiligen Geist bei der dogmatischen Entscheidung über die unbedeckte Empfangniß. Gleichzeitig werden alle Bischöfe nach Rom befohlen, um einer feierlichen Versammlung beizuwohnen, worin der Glaube der Kirche über diesen Punkt verurtheilt werden soll. Das decretum fidei könnte dann am 8. December (Maria Empfängniß) veröffentlicht werden.

Aus Galacz vom 15. August wird von einem neuen am 7. August zwischen Auxiliartruppen und Kosaken vorgefallenen Geseche in der Nähe der Sulinamündung gemeldet: Die gelandeten Truppen machten am 7. eine Recognoscirung vom Sulina-Jolthause Stromaufwärts und stießen, nachdem sie eine Wegetrecke von zwei Meilen zurückgelegt hatten, auf ein Kosakenpiket, das eine Kanone hatte, die ein so wirksames Karätschenfeuer eröffnete, daß nach einigen Schüssen 12 Engländer schwer verwundet wurden. Die Recognoscirungs-Mannschaft, 100 Mann stark, zog sich zurück und nahm eine gedeckte Stellung ein, den Feind erwartend, welcher aber nicht erschien. Die Verwundeten wurden später nach Barna transportirt.

Der junge Mann, welchem der Sultan seine Tochter gab, ist im Alter von 22 Jahren, klein von

Statur, unansehnlich, von wenig sagenden Gesichtszügen, er trägt jene orientalische Freundlichkeit in den Zügen, welche so verführerisch für die Fremden ist, und den oberflächlichen Beobachter so leicht zu einem allzu günstigen Urtheil über die Türken verleitet. Er hat etwas französisch gelernt, seine sonstige Erziehung bietet aber nichts Außergewöhnliches. Der Sultan hat ihn schon vor 4 Jahren zu dem höchsten Range im Staate, Waisir (Marshall) erhoben, er sitzt im Staatsrathe, ohne bestimmte Befähigung, und bezieht 5000 fl. C. M. monatlich Gehalt. Sein Name ist Ali Ghalib Pascha; Ali war sein Name, der Beiname Ghalib (Sieger) wurde ihm gegeben, weil sich Viele um die Sultanin beworben haben und er der Auserwählte war. Das Verhältniß, in welchem er zum Sultan steht, scheint dem jungen Schwiegersohn eine fortwährende Gunst, so lange die Sultanin lebt und sie ihn liebt; stirbt sie, so wird er aus dem Palaste verjagt und alle Geschenke, welche er seiner Frau gemacht, fallen dem kaiserlichen Schatze zu. In früherer Zeit mußten die Schwiegersöhne 14 Tage nach der Vermählung allein die Stadt verlassen und kamen häufig erst nach Jahren zurück; dies geschah, um die Kinder zu vermeiden, welche nach altem Gebrauche nicht am Leben bleiben durften, um keine Thron-Prätendenten zu haben. Jetzt läßt man der Sultanin den Mann und gestattet den Mädchen zu sehen, die Knaben sterben jedoch in der Regel plötzlich. Der Schwiegersohn des Sultans hat die Aussehen für sich und seine Dienerschaft zu bestreiten, die Sultanin erhält sich selbst, der Mann bedarf jedoch großer Summen, um ihr entsprechende Aufmerksamkeiten zu erweisen. Um sich von diesen Kosten einen Begriff zu machen, genügt die Thatsache, daß der Sohn des verstorbenen Abbas Pascha, dem der Sultan eine seiner jüngeren Töchter, die jetzt 7 Jahre zählt, verlobt hat, seiner Braut jetzt schon monatlich 50,000 fl. C. M. Mädelgeld schickt.

**Wien, 26. August.** Omar Pascha ist am 22. mit großem militärischem Gepränge in Bucharest eingezogen und hat feierlich im Namen seines Souveräns wieder von der Balache Besitz genommen. Es ist somit durch das Schwert jenes Abhängigkeitsverhältniß zu Rußland gelöst worden, welches dem nordischen Kaiserthume allzu leicht Anlaß zur Ausübung lange gehogener Willkür darbot. Der Aufenthalt des türkischen Oberfeldherrn in der walachischen Hauptstadt dürfte indessen kaum von langer Dauer sein, der Donner der Kanonen ruft ihn nach Kleinasiens, aber doch wird er den Zeitpunkt abwarten können, bis Oesterreichs Heere ihn von seinem Ehrenposten abgelöst haben werden, ein Land, welches lange genug unter dem Drucke einer theilweisen Herrschaft gelitten hat, der stetigen Ordnung und der freien Entwicklung seiner Hülfquellen zuzuführen. Oesterreichs Banner wehen bereits auf walachischem Boden und nur wenige Tage noch werden vergehen, bis auch diejenigen, welche von Mißbelästigungen wissen wollten, die sich zwischen Oesterreich und der Pforte erhoben hätten, ihre Ansicht durch Thatsachen widerlegt finden werden. Oesterreichische Offiziere im türkischen Hauptquartiere, türkische Generalstabsoffiziere im Hauptquartiere des kaiserlichen Heeres bringen in die militärischen Operationen jene Uebereinstimmung, welche bei Bewegungen großer Massen so unausgänglich nöthig ist. Aber auch Frankreich hat bereits in der Person des Generalleutenants Letang einen militärischen Vertreter in das österreichische Hauptquartier entsendet, um das gute Einvernehmen zwischen den beiden Großmächten vor der Welt zu bezeugen. General Letang kommt nicht zum ersten Male nach Oesterreich; zur nächsten Umgebung des Kaisers Napoleon zählend, hat er bereits den großartigen Manövern im Lager zu Valota als Gast unseres Monarchen beigewohnt. Gewiß wird dieses Zeugniß des glücklichen Einverständnisses zweier Großmächte in dem gegenwärtigen ernsten Augenblicke nicht ohne Folgen bleiben.

**Wien, 27. August.** Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Oesterreich in der obliegenden europäischen Krise im innigen Einvernehmen mit den Westmächten handelt, so würde der Notenwechsel vom 8. August bezüglich der von Rußland zu verlangenden Garantien hinreichen, die letzten Zweifel in dieser Beziehung zu heben. Andererseits darf man aber überzeugt sein, daß Oesterreich fest entschlossen ist, mit oder ohne Unterstützung Preussens die wichtigen politischen und commerciellen deutschen Interessen an der unteren Donau in einer Weise sicher zu stellen, daß sie fürderhin von keiner Seite her mehr eine Beeinträchtigung zu erfahren haben werden. — In Betrach der von Rußland zu erwartenden Rückantwort auf die die zu leistenden Garantien enthaltene Note erklärt man, daß sie ablesend laute, und soll man in St. Petersburg nicht für gut befunden haben, als Entgegnung auf die Forderungen der Westmächte selbst neue Propositionen aufzustellen; die kürzlich in dieser Beziehung von der Breslauer Zeitung gemachte Angabe erweist sich demnach als unrichtig.

— Wie still es in den hiesigen diplomatischen Kreisen hergeht, dürfte auch daraus hervorgehen, daß dem Vernehmen nach kürz Gortschakoff bei seiner Regierung um einen 10tägigen Urlaub eingekommen ist, den er zu einer Reise nach Stuttgart benutzen will, um alle seine dortigen Privatangelegenheiten zum Abschluß zu bringen. Es halten sich noch in diesem Augenblicke zwei Söhne des Fürsten dort auf.

**Bucharest, 18. August.** Iskender Beg, welcher mit seinen tapfern Schaaren zwischen Busco Ploeschti kreiste, hatte am 12. August bei Bogdan mit den rückziehenden russischen Truppen ein hartnäckiges Treffen zu bestehen, das nur durch seine vorzügliche Tapferkeit und Energie zu Gunsten der Türken endete. Die Russen waren den Osmanen um die Hälfte an Zahl überlegen und letztere wurden

zweimal geworfen; nun stellte sich Iskender Beg an die Spitze seiner Leute und brachten dem Feinde eine empfindliche Niederlage bei. Nicht ein Gefangener blieb am Leben. Die Türken waren so erbittert, daß sie sogar an den russischen Leichen frevelten. Iskender Beg hat wiederholt strenge Strafen gegen solche Barbare erlassen, allein dies zeigte sich bis nun unwirksam. Der Beg zieht sich nun an die Salomniza, um seine Streifereien bis nach Braila auszudehnen. Dieser Hauptling traf plötzlich am 14. hier ein und eilte nach Kalugereni, wo er den Serdar Omar Pascha zu treffen in der Meinung war. Die Russen stehen noch bei Fokschan.

**Konstantinopel, 21. August.** Eine 5stündige Schlacht hatte am 5. bei Hadshi Belisfoi statt. Die Türken unter Jariß Mustapha verloren 3000 Mann, vermißt wurden 4000. Hassan ist geblieben. Die Russen unter Dubouff Dolgorouki verloren 1600 Mann. Ein tunesisches Contingent und englische Jäger campiren bei Beikos. Said Pascha ist wohlwollend empfangen worden. Noch nichts vernimmt man über die Einschiffung zu Barna, wo Stürme herrschen und die Cholera noch andauert.

**Paris, 30. Aug.** Der heutige Moniteur meldet, daß die Regierungen von Frankreich und England die Befestigungen der Elandsinseln zerstören lassen, und daß Bomarsund von ihren Truppen geräumt wird.

**Madrid, 29. Aug.** Die Abreise der Königin Christine nach Portugal hat eine aufständische Bewegung hervorgerufen. Die errichteten Barricaden wurden jedoch von den Truppen und der Miliz mit Sturm genommen und der Aufstand unterdrückt.

**Berlin, 30. August.** Graf Bendorff trifft morgen früh in Stettin ein und begibt sich sofort nach Putbus zu Sr. Majestät dem Könige. Er ist Ueberbringer der russischen Rückantwort.

**Berlin, 29. August.** Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den General der Kavallerie à la suite der Armee, Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel Hoheit, und den General der Infanterie a. D., von Brünneck, zu Guts, Kreis Glogau, zu Ehren-Senioren des eisernen Kreuzes zweiter Klasse zu ernennen.

Der praktische Arzt Dr. Jonas zu Montjoie ist zum Kreiswundarzt im Kreise Montjoie, Regierungsbezirk Aachen, ernannt worden.

— Der frühere Kriegs-Minister v. Bonin, welcher nach Niederlegung seines Portefeuilles zum Divisions-Commandeur in Reife ernannt wurde, wird jetzt als zur Einnahme einer hohen Militärstelle in der Bundesfestung Mainz bestimmt genannt.

— Der Rittergutsbesitzer Graf Cajus zu Stolberg-Stolberg auf Gimbom, hat das Mandat als Abgeordneter der ersten Kammer für den dritten rheinischen Wahlbezirk (Regierungsbezirk Köln) niedergelegt.

— Die Belgische Gesellschaft sucht immer mehr Bergwerke in Oberschlesien zu acquiriren und zahlt für solche besonders enorm hohe Preise, die Salzmei enthalten.

— Seitens mehrerer Bezirksregierungen sind Verordnungen ergangen, welche die gemeinschaftliche Arbeit von Cigarren- und Tabaks-Arbeitern verschiedenen Geschlechtes in denselben Räumen in denselben Fabriken unterlagen, in denen jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre beschäftigt sind. Die Polizeibehörden werden ermächtigt, nach Befinden der Umstände die Befolgung dieser Anordnung durch Schließung des Fabrikbetriebes herbeizuführen.

**Breslau, 28. August.** Das Wasser ist nicht allein in dem Oderrome ziemlich bedeutend gefallen, sondern es tritt auch von der überflutheten Umgebung immer mehr zurück. Viele Acker und Wiesen die noch vor ein paar Tagen mit einem Wasserpiegel bedeckt waren, sind in weiter Ausdehnung hin sichtbar geworden, leider freilich sind die Früchte, die sie in ihrem Schooße bergen, erstickt und verfault. — Auch in unseren Vorstädten sind die meisten überflutheten gewesenen Punkte wieder trocken gelegt, theils weil der Abfluß durch die natürliche Neigung des Bodens, theils weil derselbe durch die Thätigkeit von Privatien befördert wurde.

— Das war gestern ein wahrer Festtag für die zahlreichen Verunglückten in den hiesigen Vorstädten und deren nächster Umgebung. Wie schon erwähnt, war ein beträchtlicher Theil der Breslauer Bevölkerung hinausgerückt, um die Schaukästen des Jammers aufzusuchen. Hier bewährte sich denn von neuem die hoherzige und opferbereite Gesinnung unserer Gimbomerschaft, welche überall, wo ihr die abgezeigten Gezeiten des Kummer entgegenstehen, mit vollen Händen ihre Gaben spendete. Man sah Thränen der Freude und der Rührung erglänzen, als die Gruppen der Besenkten unter ausdrucksvollen Gebarden der Dankbarkeit sich entfernten. Die feierliche Sonntagsstille, welche allermählich herrschte, war wohl geeignet, den ergreifenden Moment zu heben.

**Eisenach, 24 August.** Heute feierte unsere Stadt das Geburtsfest des Grafen von Waris, der bekanntlich mit seiner Mutter, der Herzogin von Orleans, und seinem Bruder, dem Herzog von Chartres, im hiesigen großherzoglichen Schlosse wohnt und heute sein sechzigstes Jahr erreicht. Bei dieser Gelegenheit glaube ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern zu können, daß jener Brief der Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours, in welchem sie sich gegen die Fustion erklärt, wirklich von ihr geschrieben worden, sie mußte ihn nur desavouiren und wie man sagt, wäre es der Herzog von Nemours selbst, der die Veröffentlichung

veranlaßt. Die Fustion hat auch eine Spannung in der ganzen Familie hervorgerufen, in deren Folge A. B. die mit dem Prinzen August von Koburg-Gotha vermählte Prinzessin Klementine während ihres ziemlich langen Aufenthalts in Gotha nicht einmal die Herogin besuchte. Dasselbe geschah Seitens des Königs von Portugal und seines Bruders.

**Offenbach, 29. Aug.** Am letztvergangenen Montag des Großherzogs von Hessen (25. d. M.) wurden die jumeit zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Soldaten, unter denen 2 Offenbacher, welche im Jahr 1848 den bekannten Kaiserinnen-Aufbruch, der für mehrere untheilhaftige Bürger ein blutiges Ende genommen, veranlaßt hatten, beagnadigt. Sie dürfen jedoch von Mariensloß nicht in ihre Heimath zurückkehren, sondern werden nach Amerika eingeschifft.

**München, 27. August.** Am 25. d. M. sind an der Brechruhr gestorben 74 Personen, wozu noch 19 an anderen Krankheiten Gestorbene kommen. Heute darf keine Tanzmusik stattfinden, um dem Publikum keinen Anlaß zu Erklärungen zu geben.

**Rom, 23. August.** Der heilige Vater hat gestern ganz Rom durch eine schöne That mit einer Begeisterung für sich erfüllt, welche an die ersten Tage jene überglücklichen, seines Pontificats erinnert. Die Cholera greift täglich mehr um sich; viele Aerzte haben sich von Rom entfernt, andere weigern sich, zu den Kranken zu gehen; das Volk droht mit Unruhen. Der heilige Vater weiß von Allem. Um die Furcht und den Schrecken vor der geglaubten Ansteckung der Krankheit durch seine persönliche Thätigkeit zu verschleuen, begab er sich gestern gegen Abend, von den Monsignors Stella und Hohenlohe begleitet, in das Hospital der Cholerafranken, in San Spirito. Er besichtigte jedes einzelne Krankenzimmer, sprach mit den Aerzten, bat sie, nach Gewissen ihre Pflicht zu thun, und sprach den Leidenden Muth und Trost ein. Der Eindruck dieses Besuches Sr. Heiligkeit und seine gütige moralische Wirkung im Publikum übersteigt jede Vorstellung.

**Düsseldorf, 29. August.** Die f. Eisenbahn-Direktion der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn entwickelt große Thätigkeit, um bis zum Eintritte des Winters die Strecke von Düsselthal an den Rhein vollständig zu haben und somit ein lang ersehntes Bedürfnis rasch zu befriedigen. Der Traktat dieser Strecke liegt schon klar vor, Schienen und Schienen sind schon auf dem Bahnhofs erstlich und es ist interessant, dem Voranschreiten dieses Baues zuzusehen. Daran wird sich wohl noch eine erleichternde Verbindung von der einen Seite des Rheins zur anderen knüpfen und später eine einzige königliche Eisenbahn-Direktion für die ganze Bahntlinie von Aachen über Düsseldorf und Elberfeld bis an die wehrhällige Gränze, damit das Ganze aus einem Guß dashebe. (D. Z.)

**Bochum, 26. August.** Heute traten hierher mehrere Grubenvorstands-Mitglieder und Gewerken der bei der Stadt gelegenen Steinfolengruben „Engelsberg“, „Präsident“, „Carolinien Glück“, „Konstantin“ und „Hanibal“ zusammen, und beschloffen den baldigen Bau einer Eisenbahnverbindung zwischen den benannten Gruben und der Köln-Mindener Eisenbahn.

**Köln, 29. August.** Die schon seit Monaten in den Zeitungen angekündigte politische Wochenchrift von Franz von Florencourt ist nun erschienen. Das erste Heft umfaßt auf 46 Seiten einen politischen Wochenbericht, die Revolution in Spanien, die kirchlich-politische Schrifstellerei der Laien, und Wilhelm G. Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz, das Recht und der Rechtschlag der katholischen Kirche in Deutschland. In dem vorliegenden Heft nimmt Herr von Florencourt in der russischen Frage denselben Standpunkt ein, den er auch in der „D. Volkshefte“ bis zu seinem Rücktritt behauptete. Nach seiner Ansicht ist Rußland seinen Verträgen mit der Türkei nach im Rechte; daher spricht er sich auch für einen Rücktritt Seitens Oesterreichs und Preussens aus, wiewohl selbst zugestanden wird, daß das so leicht nicht angehe, namentlich Seitens Oesterreichs.

— Das Comité, welches die Einleitung und Anordnung zu der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Köln zu treffen hat, hat die Vereine benachrichtigt, daß die hiesige Polizeibehörde die Abhaltung der Versammlung unterlagert und daß man dagegen Recours an die höchsten Staatsbehörden ergreifen habe. Ferner wird mitgetheilt, daß unter diesen Umständen die Versammlung in künftiger Woche wohl nicht abgehalten werden könnte, wenn auch, was man hofft, das Verbot aufgehoben wird. Daher sollen, wenn man sich über den Ausgang nicht täuscht, die Tage der General-Versammlung später bezeichnet werden.

**Neuß, 28. Aug.** Bei dem Ehrenpreisschießen, das der Bürgerschützen-Verein für die auswärtigen Schützen arrangirt hat, erhielt den ersten Preis Hr. Georg Hönes aus Düsseldorf, den zweiten Hr. Pet. Fuldorff aus Mülheim a. Rh., den dritten Hr. Joh. G. Teichfeldt aus Mülheim a. Rh., und bei dem ebenfalls von dem Artillerie-Verein veranstalteten Ehrenpreisschießen wurde der erste Preis Hr. M. Rogmans aus Elve, der zweite Hr. Pet. Rob. Mitglied des Sebastianus-Schützen-Vereins, aus Köln und der dritte Hr. Ant. Graefe, Mitglied des Schützengilden-Vereins aus Mülheim a. Rh. zuerkannt. Von den auswärtigen Reitern, welche auf Einladung sich an dem Feste betheiligten, erhielt den Preis Hr. Drank aus St. Thönis. Das Rönigschießen bei ersterem Vereine wird erst morgen beendet werden; beim letzterem des zweiten Vereins hat unter Mitbürger Hr. Feldwebel Jansen den Sieg davon getragen, welcher in einem reich und sinnig verzierten schuppigen Wagen unter Begleitung zu Wagen und zu Pferde, heute Nachmittag zum Vereinslokal abgeholt wurde.

**Neuß, 29. August.** Die gestrigen Feiertage sind leider nicht ungetrübt vorübergegangen. Beim Baden eines unmittelbar vorher abgefeuert und wahrscheinlich nicht sorgfältig ausgewaschenen Geschützes ereignete sich nämlich der beklagenswerthe Unfall, daß die neu eingefegte Pulverladung sich entzündete und dem mit Baden beschäftigten, in der Handhabung der Waffe sonst erfahrenen, jungen Manne (er hatte bei der Artillerie gedient) die linke Hand wegriß und die rechte ebenfalls verkrümmelte. Moge dieser traurige Vorfall Allen zur Warnung dienen, beim Gebrauche von Schießwaffen stets nur mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen und sich nie jenem sorglosen Bewußtsein zu großer Sicherheit zu überlassen, welches eine längere Uebung in den Waffen so häufig hervorzurufen pflegt.

**Abschiedsworte**  
**an Frau von Stradiot-Mende.**

Dein Künstlerinn ist Dir vorangegangen,  
Ich wir in untrer Mitte Dich erblickt,  
Und froh von Allen wurde Du empfangen,  
Die ächte deutsche Sangeskunst entzückt.

Wohl größte Namen giebt es, als der Deine,  
Solch schöner Schatz fehlt nur oft der Kern.  
Die wahre Künstlerin verschmähst zu scheinen  
Durch Hölle nicht erglänzt der wahre Stern.

Reb' wohl und kehre freundlich uns zurücke,  
Wenn uns der Lenz die Nachtigallen bringt,  
Daß uns noch oft Dein holder Sang entzücke,  
Der lange noch in unsern Herzen klingt.

Mehrere Freunde der Sangeskunst.

**Kurhaus.**

Samstag den 2. September findet kein Ball statt, dagegen

**GROSSE REUNION**  
mit **Orchester-Musik** und **Beleuchtung** des Gartens und der Säle des Kurhauses.

Anfang 6 Uhr.

Die Nachmittags - Musik fällt an diesem Tage aus.

**Das Kur-Comité.**

**KURHAUS.**

Samedi prochain, au lieu du BAL-PARE il y aura

**GRANDE RÉUNION**  
aux salons et jardin du Kurhaus avec grande orchestre et illumination.  
**On se réunira à 6 heures du soir.**  
La musique de 3 heures n'aura pas lieu ce jour.

**Le Comité.**

Wo Du auch weilen magst, mein einzig theurer Freund A. ...., gib Kunde mir von Dir.

2566. Ein vollständiges Schmiedewerkzeug, gut erhalten, steht zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

2565. Ein angenehmes Quartier von 3-4 Zimmern für 2 Personen wird für den 1. November gesucht. Auskunft in der Expd.

2567. Ein Spinnmeister, der als solcher lange in einer bedeutenden Fabrik servierte, sucht Stelle. Er empfiehlt sich durch die besten Zeugnisse. Die Expd. sagt wer.

 Frischer süßer Kabiljan, Seetongen und Schollen, neue Holl. Heringe, neue eingemachte Heringe, neue Ditterlinge und Stöckfisch, süßer Loberdan à 2 1/2 Sgr., beste Sardellen à 6 und 8 Sgr. per Pfd., alter und frischer holländischer, Schweizer und Eidamer Käse billig zu haben bei **Friedr. Jansen**, neben der Kornhalle 1139.

**Berliner Börse vom 30. August 1854.**

4% n. Staats-Anl. 93 1/2 bez. Köln-Mind. Es.-A. 122 1/2 bez.  
4 1/2% Staats-Anl. 96 1/2 bez. Düss.-Eis. -A. 78 bez.  
Bank-Antheile 110 bez. Berg.-Märk. E.-A. 68 1/2 bez.  
Aach.-Düss. E.-A. — bez. Rheinische Eis.-A. 83 bez.  
Aach.-Mast. E.-A. 52 1/2 bez. Ludw.-Bexb. E.-A. 124 1/2 bez.  
Nordb. (Fried.-W.) 45 1/2 bez. (K. Z.)

**Paris, 30. August.** Schlusscourse der heutigen Börsen

4 1/2% Rente 100 F. 60 C. | 3% dito 74 F. 65 C.

**Köln, 30. August.**

| per Scheffel.     | Thl. Sgr. Pf. | per Dm.           | Thl. S. Pf. |
|-------------------|---------------|-------------------|-------------|
| Weizen neuer...   | 3 16          | 6 Spiritus effect | — — —       |
| dito 89 Pf.       | — —           | per Partien       | 34 1/2 —    |
| Roggen direct     | — —           | per Aug. Spt.     | — — —       |
| dito neuer...     | 2 18          | gereinigter...    | — — —       |
| Gerste hiesige... | 1 16          | 6 Mehl effect.    | 34 1/2 —    |
| Haser, neuer...   | 1 8           | 6 in Partien      | 33 — —      |

**Düren, 30. Aug.** Thl. S. Pf.

| Weizen 1. Quat. | 2. 22 | 6 Gerste     | 1 7 6  |
|-----------------|-------|--------------|--------|
| 2.              | — —   | Haser        | 1 15 — |
| Roggen 1.       | 2 15  | 9 Kartoffeln | — — —  |
| 2.              | — —   | — — —        | — — —  |

Brodpreis. 6 Pfund 5 Sgr. — Pf. — 4 Pfund 3 Sgr. 4 Pf.

## Nachricht.

Am Morgen des 25. August a. c., um 5 Uhr, starb hier der verabschiedete Oberst Gustav August Wenzel, und der hiesige Veteranen-Verein, dessen Mitbegründer und sehr verehrtes Mitglied der Verstorbene war, widmet nachstehende Erinnerung seinen zahlreichen Freunden.

Er war einer der gefühlvollen, theilnehmenden, aufopferungsfähigen und wohlthätigen Menschen, die immer warme freundschaftliche Verehrung finden und erwidern.

Sein reiches Gemüth war poetisch-schön wie die Städte seiner Geburt, und stammelnd noch regierte er den Vers: „Die Welt wird alt und wird wieder jung“, „doch der Mensch hofft immer Verbesserung“, „denn beschließt er im Grabe den mühen Lauf“, „noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf“. Rein und sich seiner Schuld bewußt, starb er dem schönen Tod eines Gerechten, wovon sein nach dem Ableben verklärtes Gesicht den sprechenden Ausdruck darbietet.

Aber nicht allein seine Freunde haben einen treuen Freund, seine Familie einen schmerzlich beweinten Angehörigen, seine Kinder einen würdigen, tugendhaften und sie heiß liebenden Vater verloren; auch das Vaterland hat einen tapferen, hochherzigen Sohn zu beweinen, und wenn er sich das erste Prädicat zu dem blutigen Felde der Gefahr unbedrungen erworben, so sprechen für das zweite seine allerletzten Worte: „Recht und Gerechtigkeit regiere die Völker, und wenn die Deutschen das nie vergessen, so werden sie wieder das größte Volk der Erde werden.“

Der Verewigte war den 7. Februar 1794 zu Sebnitz im Königreich Sachsen (schliffte Schweiz) geboren. Der Aufruf Preußens im Februar 1813 zog ihn mit seinem Freunde Theodor Körner unter die hochflatternden Fahnen des Lützow'schen Freicorps. Später kam er als Offizier ins königliche 28. Inf.-Regiment, mit dem er in der Schlacht von Wigny schied. In Folge seiner militärischen Thätigkeit wurde er zum Commandeur des 2. Bataillons (Schützen) 8. Landwehr-Regiments, stand dann als Oberst-Lieutenant im 29. Inf.-Regiment und ward zuletzt, bis zum Jahre 1849 Commandeur des 35. Inf.-Regiments in Mainz und Frankfurt.

Nach dem Austritt aus dem activen Heer begann er am Herzen zu leiden, folgte aber dennoch mit Begeisterung der an ihn ergangenen Aufforderung bei der Mobilmachung im Jahre 1850. Am Herzleiden ist er auch gekorben, sanft, ruhig und ergehen. Ihm wird die Erde leicht werden.

Bonn, am 27. August 1854.

### Der Veteranen-Verein.

#### Civilstand der Stadt Aachen.

##### Geburten.

29. August: Petronella Schumacher, Jakobstr. — Joseph Junggeburth, Vontstr. — Gertrud Bräseker, Nachenstraße. — Maria Theresia Dujardin, Godefridstr. — Joseph Brand, Marktstr. — Joseph Alexander Sittart, Franzstr.

##### Heiraths-Ankündigungen.

27. August: Wilhelm Vosseler mit Hubertina Jungen. — Carl Sieg mit Elise Jgel. — Joseph Klobner mit Maria Hilch. — Stephan Clemens mit Carolina Hubertina Müller. — Anton Kleinmids mit Cath. Joh. Sassenberg. — Friedr. Theodor Joh. Hub. Blesing mit Eleonore Julie Auguste Wacco. — Joh. Franz Hub. Heiliger mit Maria Caroline Friederica Velleseheim. — Carl Friedrich Wiltz, Fredericksdors mit Charlotte Auguste Schumann. — Carl Theodor Hub. Schmeit mit Louise Theresie Wimmers. — Wilhelm Walbert mit Cath. Kleber. — Joseph Klobner mit Cath. Stiny. — Joh. Hub. Paul Schumacher mit Cath. Abang.

##### Heirathen.

29. August: Elias Mainzhausen mit Wilhemina Friederike Wadsad.

##### Sterbefälle.

29. August: Joh. Jos. Aloys Michels, 56 J., Rennbahn. — Rosa Rosen, 1 Monat, Jakobstr. — Maria Joh. Hubertina Landvogt, 21 J., Trietergasse. — Maria Jansen, 11 M., Rosestr. — Peter Kohl, 6 M., Wirsichsbergstr.

#### Freiwilliger Immobilien-Verkauf.

Dienstag, den 12. September 1854, Morgens 10 Uhr,

lassen die Kinder des Herrn Nath. Jos. Deug und Frau Mar. Wecht, Haerdt, bei Gelegenheit des auf Ansuchen der Geschwister Deug an der Laurenzberger Barriere bei Wittve Rüppers abzuhaltenden Verkaufes durch den unterzeichneten Notar nachherzeichnete, unter Laurenzberger gelegene Immobilien öffentlich, meistbietend, auf ausgedehnten Credit gegen Bürgschaft mitverkaufen:

1. Ackerland, auf dem Landgraben „am Tillerde“ neben Weg, eines vorhaupt Gyns, anderes v. Polard, bezeichnet Flur 2 No. 305 des Katasters, groß. 1 149 20
2. Eine Vorzelle Landgraben, mit Holz bewachsen, einerseits und beide Vorhäuser der Weg, Flur 2 No. 163, groß. 47 60
3. Land, „am Rixwinkel“, zwischen Armen-Verwaltung und Erde Grotten, vorhaupt Deug, Flur 2 No. 49, groß. 121
4. Deegl., „am Bovenrath“, einerseits und beide Vorhäuser Armen-Verwaltung, andererseits Peter Schreier, Flur 2 No. 79, groß. 1 119 50

S. Winkens.

2555. Donnerstag, den 7. September 1854, Morgens 10 Uhr, läßt die Frau Wittve Jakob Schoenen, geborne Heuden, im Kobensgarten beim Birthe Herrn Nachs vor Köntner, 10 doppelte rothe und weiße Oleander-, 6 Granatbäume, 3 Jasminen, 6 Drangen, 10 Lorbeerbäume nebst verschiedenen Agapanthen und Cactus, durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Die Bäume stehen am Tage vor dem Verkaufe im Kobensgarten zur Ansicht. Baum, Rotar.

### Gesellschaft Harmonie.

In unserer Abend-Unterhaltung am 28. d. Mts wurden zur Amortisirung der Garderobe 3 Aktien verlost und wurden die Nummern 52, 63 und 106 gezogen.

Der Vorstand.

#### Empfehlung.

Die Leuchtenrath'sche

### Buchdruckerei

Kleinkölnstraße No. 1046, empfiehlt sich zu Druckfachen aller Art, als Circulare, Rechnungen, Frachtbrieft, Todtenzetteln u. d. und verspricht schnelle Bedienung und billige Preise.

#### Für Lehrer

werden zu Klosterath, unweit der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Station Herzogenrath, vom 2. bis 7. October c. unter Leitung eines Vaters der Gesellschaft Jesu Exercitien stattfinden. Wer diese mitmachen gedenkt, wolle bis zum 20. Sept. dem Lehrer Köhler in Aachen dieses gütigst mittheilen, und ohne weitere Nachricht abzuwarten, am 2. October, Nachmittags gegen 5 Uhr, sich in Klosterath einfinden.

### Franz Ahn,

Sandkaufstraße No. 214. A

übernimmt, nachdem ihm hierzu seitens der Königl. Polizei-Direktion die Befugnis erteilt worden ist, alle vorkommende schriftliche Arbeiten, als Anmeldegesuche, Reclamationen, Bittschriften, Briefe aller Art in deutscher und französischer Sprache, sowie jedwede Uebersetzung in diesen Sprachen.

Auch ist derselbe seit 15 Jahren im kaufmännischen Fache thätig und empfiehlt sich daher gleichzeitig zum Anlegen, Reguliren und Verschreiben von Handlungsbüchern, sowie überhaupt zur Anfertigung aller kaufmännischen Scripturen.

#### Zu miethen

bei einer stillen Familie mehre unmöblirte Zimmer, in einem Hause in der Mittelstraße, in der Nähe des Platzes vor dem rheinischen Bahnhofe. Die Exped. sagt wo. 2500.

2498. Für eine hiesige Tuchfabrik wird ein tüchtiger Rauhermeister der als solcher bereits gedient hat, gegen ganz guten Lohn gesucht. Schriftliche Offerten unter B. No. 150. besorgt die Exp.

2506. Das Haus in der Alexanderstraße Nr. 355 steht zu verkaufen. Auskunft erteilt die Exped.

2554. Eine Herrschaft in Tirkemout, mit einem Rinde sucht ein Mädchen, welches gut nähen kann und gut deutsch spricht. Die Exp. sagt wo.

Ein Bäckerlehrling wird gesucht bei Gerhard Meisen in Burscheid.

2556. Für Köln und die Umgegend, wird der Verkauf eines couranten Artikels gegen Provision zu übernehmen gesucht. Wenn gewünscht, kann sichere Caution geleistet werden. Gest. frankirte Anträge unter G. G. nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

#### Zu verkaufen oder zu vermieten

das in der Michaelstraße gelegene Haus No. 11, mit kleinem Grasplatz und Hofraum, hinreichendem Brunnen- und Regenwasser versehen.

Auskunft Annastraße 1114. [1766.]

2538. Ein Lehrling fürs Comptoir wird für gleich einzutreten gesucht, gegen sofort zu beziehendes Honorar. Anerbietungen unter A. A. bes. d. Exp.

2564. Mehrere Zimmer auf der ersten Etage zu vermieten. Wo sagt die Exp.

2563. Es können mehrere Herren billig zu Mittag essen. Wo f. d. Exp.

2560. Peter Gerhard Plum, Schmiedemeister in Hünshoven bei Geilenkirchen, sucht für den 1. October zwei Gesellen.

2549. Seit dem 19. d. M. ist ein weiß und braun gefleckter Wachelhund entlaufen. Vor den Ankauf wird gewarnt. Wem sagt die Exp.

## Anweisung für fromme Seelen.

Zur Aufklärung über ihre Zweifel und zur Veruhigung in ihrer Bangigkeit. Von dem ehrwürdigen Peter Karl Joseph Quadrapani. Neu aus dem Französischen übersetzt von dem Verfasser der „Blüthen der Gottseligkeit“, nebst einem vollständigen Gebetbuche. 1854. 320 Seiten. Br. 4 Sgr. Sauber in ganz Leder geb. 8 Sgr.

Möchte dieses ausnehmend praktische Buch, dessen Hauptzweck es ist, das Maß und die rechten Grenzen der christlichen Tugenden kennen zu lehren, in Deutschland eben soviel Gutes stiften, als es in Italien und Frankreich bereits gethan hat. Seine Einfachheit und Klarheit, seine feste Begründung in der Lehren der Väter, seine gleichmäßige Entfernung von schlaffer Nachsicht wie von hemmender Strenge, weisen ihm einen Ehrenplatz an neben der Nachfolge Christi und der Philothea oder Anleitung zum gotiseligen Leben vom heiligen Franz von Sales.

Aachen, vorrätig bei P. Kaaper.

## Christiana.

Ein christliches Familienbuch

zur

Erbauung, Belehrung und Erheiterung.

(Seitenstück zum Halleluja.)

Vollständige Ausgabe mit Bildern und Holzschnitten. Statt 1 Thlr. 5 Sgr. — 10 Sgr.

### Inhalt

Der Traum, von W. Plate.  
Jesus Christus. Nach Johann Sebastian von Nitzsch.  
Gehet zu Gott! oder heilige Zeiten und Feste im christlichen Leben. Nach Dr. Frz. Staudenmaier.  
Erinnerung an Gott.  
Gott ist nichtig, von Frhen. Clemens Droste zu Vischering, Bischof von Köln.  
Gedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit, nach Young's Klagen, von Dr. J. Bluff.  
H. Lang und H. Song, von G. v. Schenk.  
Brosam, Märchen.  
Der Schutengel, von J. F. Castelli.  
Für die sieben Tage, von Fr. Rüdert.  
Glaubensmuth, von J. B. Rousseau.  
Meerfahrt von Dr. F. A. M.  
Bitte, von A. Lessle.  
Der unsichtbare Freund, von A. Köhler.  
Höhere Lenkung, von Bruno.  
Die h. drei Könige, von Mar v. Schenkendorf.  
Die Himmelskönigin, von Fr. v. Schlegel.  
Pontus und Sidonia, von C. L. Kochholz.  
Der Dreifingerstein, eine Volksfage.  
Die Nonnen von Burgos. Legende von J. G. Seidl.  
Parabel von Friedrich Rüdert.  
Das Köstlein und der Engel von Quint.  
Trost von A. Köhler.  
Denkspruch von Dr. M. M. J. Müller.  
Aus J. B. Rousseau's Kinderbrevier.  
Der Regenbogen, von W. Plate.

Franz Xaver in Aken.  
Die reine Liebe, von Frz. Xaver.  
Fähre und nicht in Versuchung, von G. v. Schenk.  
Trost, von Rosalia.  
Ueber Erziehung, v. J. L. Colmar, Bischof zu Mainz.  
Germann Joseph, von G. Görres.  
Der erste Schritt, von J. B. Rousseau.  
Aus Fr. Rüdert's Lehrgebieth.  
Memento mori, von Frz. Frhen. v. Gaudy.  
Nachruf, von G. v. Gey.  
Kirchenhymnen.  
Waidmanns Tod, von P. van Emster.  
St. Cäcilie, oder die Gewalt der Musik, von G. v. A. Kell.  
Die h. Cäcilie, von L. Giesebrecht.  
Die Gefangnisstosen, von A. Reumont.  
Glaube, Hoffnung, Liebe, von A. Lessle.  
Mutterliebe, von J. B. Rousseau.  
Kraft des Gebets, von Hoffelst.  
Beba der Ehrwürdigen, von L. Ruckbacher.  
Christliche Theilnahme des Irdischen.  
Regen und Segen, von Ranny.  
Aus Leopold Schefer's Lalenbrevier.  
Hier und dort, von F. A. Krummacher.  
Der unbekannte Gott. Aus dem Franz.  
Aus Grimm's Christblumen.  
Johannes, von Franz Frhen. von Gaudy.  
Reliquien vom Herrn Bischof Sailer.  
Was führt nach Oben? v. J. Rousseau.

Zu haben bei P. Kaaper in Aachen.

## ESSENCE ARABIQUE pour les cheveux et la barbe, zur Färbung, Verschönerung und Conservirung des Haares.

Diese schon den Arabern und Orientalen in den frühesten Zeiten bekannte, andere Ostersche volken reeds in de vroegste tyden gekend dient niet alleen om het haar sterker en digter te maken maar ook voornamelijk geeft zij een frische kleur.

Die sofortigen Resultate derselben sind eclatant und überraschend. Die Gebrauchs-Anweisung ist den beiden hierzu erforderlichen Flacone beigelegt.

Preis 20 Sgr.

Christian Hermann in Wesel.

Bei M. Ulrichs Sohn ist zu haben:

### Erscheinung der Muttergottes

aus dem Berge von Saletta in Frankreich.

1/2 Bogen 8°, nebst Abbildung.

Preis 1 Sgr.

### WIENER PUTZPULVER, per Packet 2 Sgr.

Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen, den prachtvollsten feinsten Glanz ertheilen.

(Aachen, vorrätig in Kaatzer's Handlung.)

2562. Erfahrene Bau- und Möbelarbeiter erhalten dauernde Arbeit bei Gebrüder Malméde.

2558. Ein erfahrener Rauhermeister wird für eine hiesige Fabrik gesucht. Ausk. in der Exp.

2561. In einem hiesigen Puffgeschäft werden Mädchen von ordentlicher Familie in die Lehre gesucht. Die Exp. sagt wo.

2557. Für Mittag- und Abend-Essen werden in einem Privathause einige Herren gesucht. Peterstraße No. 612.

#### Stadt-Theater.

4. Abon. Donnerstag, 31. August. 10. Vors. Letztes Auftreten der Herzogl. Kammersängerin Frau von Stradiot-Monde, vom Hoftheater zu Dessau und erstes Auftreten der Frl. Hallenstein vom Hoftheater zu Braunschweig:

### Figaros Hochzeit,

Komische Oper in 4 Akten von Beaumarchais.

Musik von W. A. Mozart.

\* Gräfin Almaviva: Frau von Stradiot-Monde, als letzte Gastrolle. — Cherubin: Frl. Hallenstein

4. Abon. Freitag, 1. September. 11. Vors. Gastspiel des Hrn. Kahle, vom Stadt-Theater zu Coblenz. Frl. Hallenstein vom Hof-Theater zu Braunschweig und der Churfürstlichen Hof-Sängerin Frl. Raster von Cassel:

### Die weisse Dame,

Oper in 3 Akten von Boieldieu.

Jenny: Frl. Hallenstein.

Anna: Frl. Raster.

Georg: Herr Kahle.

### Vorläufige Anzeige.

Den mehrfach ergangenen Anfragen diene hierdurch zur Antwort, dass die Oper: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg von Richard Wagner, mit ganz neuen Decorationen und Costümen am Mittwoch den 6. September zuerst in See gehen wird.

Herr Kahle: Tannhäuser als Gast.

Textbücher dieser Oper sind von heute ab im Theaterbureau à 4 Sgr. zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: P. Kaaper.

Kaaper's Verlag.

Schnellpressen-Druck von W. Kaaper, Ulrichs Sohn.